

hundert) (S. 97–151), glaubt nach Auswertung der schriftlichen Quellen sagen zu können, daß bei aller Neubildung im Gefolge der Völkerwanderungszeit eine starke Eigenständigkeit und Vielfalt autochthoner ethnischer Gruppen erhalten blieb und sowohl Namensbenennungen wie Verfassungsformen (so die Sonderstellung Churrätiens als römische Rechtsgemeinschaft innerhalb des Karolingerreiches) eine „mitunter erstaunliche Kontinuität“ hatten. – Peter Wiesinger, *Gotische Lehnwörter im Bairischen. Ein Beitrag zur sprachlichen Frühgeschichte des Bairischen* (S. 153–200), analysiert in eingehender Auseinandersetzung mit der seit 1845 geführten Forschungsdiskussion nach sprachlichen und sachlichen Kriterien die gotischen Wörter im Bairischen, scheidet einige bisherige Zuschreibungen aus und stellt fest, daß sehr komplexe Ursachen zur Entlehnung führten und hinsichtlich der geschichtlichen und sachlichen Voraussetzungen für ihre Übernahme verschiedene direkte und indirekte Vermittlungswege zwischen dem 5. und 8. Jh. angenommen werden müssen. – Othmar Hageneder, *Die kirchliche Organisation im Zentralalpenraum vom 6. bis 10. Jahrhundert* (S. 201–235), versucht die Neuordnung von Bistümern nach der Aufgabe etlicher spätantiker Bischofssitze im Alpenraum zu klären, wobei ihm in der Zuschreibung von unklaren Bischofssitzen wohl weitgehend gefolgt werden kann. Die These, der Rückzugsweg von nordalpinen Bischöfen der alten Kirchenprovinzen Aquileja und Mailand nach Süden sei durch Kirchen zu dokumentieren, in denen die Archäologen Kathedren nachweisen könnten, lehnt er zu Recht ab und weist darauf hin, daß sich diese auch als Ehrenplatz für den Zelebranten, die Hl. Schrift oder den visitierenden Bischof interpretieren ließen. Bei der Germanisierung weiter Teile des Alpenraumes und der Neuorganisation der Kirchenverfassung hätten die fränkischen Eigenkirchen und Klostergründungen eine entscheidende Rolle gespielt. Noch im 9. Jh. jedoch seien viele Klosterinsassen Träger romanischer Namen gewesen. – Das Personen- und Sachregister des Bandes (S. 237–246), der eine Fülle an Material für weitere Diskussionen liefert, erstellte Hans Wunder. Marlene Polock

Herwig Wolfram, *Storia dei Goti. Edizione italiana rivista e ampliata dall'autore a cura di Maria Cesa*, Roma 1985, Salerno Editrice, 650 S., 16 Abb., 9 Karten, 2 Stammtafeln. – Die vorliegende italienische Ausgabe des in deutscher Sprache 1979 und 1980 erschienenen Buches (vgl. DA 39, 275 f.) ist an einigen Stellen verbessert worden. Vor allem hat der Vf. eine neue Einleitung geschrieben, in der er den Schluß der deutschen Ausgabe mit seinem Beitrag für die Hauck-Festschrift (vgl. DA 39, 593) zu einem schönen Essay ‚I Goti come oggetto di una etnografia storica‘ verbunden hat (S. 11–38). Auch die Abbildungen sind eine Zugabe der italiensichen Ausgabe. W. H.

Norbert Wagner, *König Theodahad und die amalische Namengebung, Beiträge zur Namenforschung N. F. 21* (1986) S. 433–450, entwickelt im Rahmen einer Kritik neuerer Arbeiten zu den Amalernamen die These, Theodahad († 536) sei nicht der Sohn von Theoderichs Schwester Amalafrida und eines unbekannten Vaters, sondern nur deren Pflege- (und vielleicht Adoptiv-) Sohn gewesen und stamme tatsächlich von Theoderichs und Amalafridas früh verstorbenem Bruder Theodemund ab. Als Amaler im Mannesstamm hätte er demnach bereits 526 die Muntwalschaft für Athalarich beanspruchen können und war nach dessen Tod (534) an der Thronfolge nicht länger zu hindern. R. S.